

Gross-Kikindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle u. volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerations-Bedingnisse:

Mit Zustellung ins Haus oder freier Postversendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig " 2.—
 Vierteljährig " 1.—
 Einzelne Exemplare 10 kr.
 Pränumerationen und Inserate werden auch in der „Hungaria-Aktien-Buchdruckerei“ (Jung'sches Haus) entgegen genommen und billig berechnet.

Redaktion, Administ. u. Expedition:

Alte Tempelgasse 1041.
 wohin alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und Einschaltungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.
Man pränumeriert am besten mittelst Postanweisung.

Inserate werden angenommen:

In **Budapest**: bei A. B. Goldberger, Waisnergasse Nr. 9, Haafenstein & Bogler, Dorotheagasse Nr. 12, Bernhard Gestein, Badgasse Nr. 4 u. W. Dudes & Mezei, Dorotheagasse Nr. 6. — In **Wien**: bei Ludw. Gans III, Mathiangasse 5, J. Danneberg II, Czeringasse 4 u. Heinrich Schalek, I. Wollzeile 12. Im „**Offenen Sprechsaal**“ wird die Petitzeile mit 10 kr. berechnet.

Zur Ernennung des neuen Justizministers.

Das Einzelwesen, stünde es noch so hoch, ist in dem Augenblicke, wo es der Vergänglichkeit anheim fällt, wie ein Stein, der zur Tiefe sinkt; die Wellen schlagen über ihm zusammen; noch einen Augenblick macht sich die Lücke bemerkbar, die er zurückgelassen, dann schlagen die Wellen über denselben zusammen und glatt und eben rollen die Wasser des Lebens über sie hin, als ob sie nie gewesen. Noch waren die Bilder düsteren Trauerpompes nicht dahingeschwunden, mit dem die Nation die Bahre des verewigten Justizministers umgab und auf welchen der Glanz der Krone durch die Anwesenheit des Königs einen verklärenden Schimmer warf, und schon mußte man daran denken, was das Bedürfnis der Wirklichkeit gebieterisch forderte: an die Wiederbesetzung des erledigten Postens des ungarischen Justizministers.

In der That hieß es, daß dieselbe schon in der nächsten Zeit erfolgen werde, nur käme es darauf an, daß für diesen Posten eine Persönlichkeit gefunden werde, welche über die geistigen Potenzen sowohl, als auch über den nöthigen Fonds an Charakter und Willenskraft verfügt, um denselben so auszufüllen, wie es die wichtige Natur dieses Ressorts erfordert, dessen gerade jetzt Aufgaben harren, wie sie die volle Thatkraft eines energischen, fähigen und charaktervollen Mannes in Anspruch nehmen werden. Ungarn besitzt gerade auf dem Felde der Jurisprudenz sowohl, als auch der praktischen Justiz eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten. Und diese beiden Qualitäten sollten — so hieß es — in dem Manne vereinigt sein, in dessen Hände dieses wichtige Amt gelegt werden wird.

Darauf kam es, in der That, in erster Linie an und zwar jetzt mehr als je, wo das Justizressort in sehr wichtigen Fragen einer erhöhten Thätigkeit seines Leiters bedürftig ist. Noch ist die Strafprozessordnung nicht ins Leben getreten, und harren die betreffenden Entwürfe einer gründlichen Umarbeitung; noch sind die unerlässlichen Postulate eines modernen Gerichtsverfahrens, die Mündlichkeit, Oeffentlichkeit und Unmittelbarkeit des Gerichtsverfahrens, fromme Wünsche geblieben; noch harret das sich immer dringender fühlbar machende Bedürfnis nach einem Zivilkoder der Befriedigung, die Verhältnisse des Advokatenstandes erheischen eine gründliche Regelung, sowie auch noch eine große Anzahl sehr wichtiger Detailfragen zu erledigen sind, wie sie der Tag gerade in diesem Ressort, welches wie kein anderes mit den wechselnden Erscheinungen des Lebens auch wechselnde Bedürfnisse aufweist, erheischt. So lange ein so willensreiner und wohlwollender Mensch, wie es der verewigte Pauler war, sich am Ruder befand, konnten sich die Mängel des Systems — und solcher gab und gibt es leider noch sehr viele — nicht in dem Maße fühlbar machen, als das vielleicht unter einer Leitung fühlbar geworden wäre, welche diese Vorzüge in weniger hohem Maße besessen hätte. Ueber viele Lücken wußte die profunde Weisheit des Verewigten unbemerkt eine Brücke zu bauen, welche ihre Härten weniger fühlbar machte und das ungetheilte Vertrauen, dessen er sich in allen Kreisen erfreute, ein Vertrauen, welches sowohl seinen Fähigkeiten, als auch seinem Charakter galt, halfen ihm nicht wenig, in dieser Beziehung wirklich Bemerkenswerthes zu leisten und da, wo das System nicht ausreichte, durch die Bouisole seiner Gelehrsamkeit den richtigen Weg zu weisen. Wer bürgt dafür — diese

Frage drängte sich Jedermann auf — daß auch in der Zukunft an der Spitze dieses Ressorts ein Mann stehen werde, der diese Qualitäten in gleichem Maße besitzen und dieselben zum allgemeinen Besten anwenden werde? Deshalb war die Frage, wer an Stelle des verewigten Pauler Justizminister werden würde, eine so wichtige, daß die gespannte Aufmerksamkeit des Landes auf die Erledigung derselben gerichtet sein mußte.

Nun ist die Ernennung erfolgt und hat der gewesene Senatspräsident der kön. Kurie, Theophil Fabinyi als Justizminister am 17. dies. in Gegenwart des Ministerpräsidenten Tisza den Eid in die Hände Sr. Majestät bereits abgelegt. Die Ernennung wird allenthalben, namentlich — und dies ist wohl die Hauptsache — in richterlichen Kreisen mit den größten Sympathien begrüßt, da man in dem neuernannten Justizminister, wenn auch nicht den Mann großer, weitgehender Reformen, so doch den praktischen, tüchtig geschulten Juristen erblickt, der wenigstens die in letzter Zeit so arg zerfallene Justizadministration wieder in das richtige Geleise bringen wird. Der neuernannte Justizminister hat eben sein ganzes Leben im Dienste der Justiz zugebracht und in allen Stellungen, welche er bisher bekleidete, eine geschickte Hand und einen scharfen Blick befundet, welcher das Uebel zu erkennen und zu sanieren weiß, und ist mithin dem allgemeinen Wunsche, daß der neue Justizminister auf dem Felde der Jurisprudenz und der praktischen Justiz eine hervorragende Persönlichkeit sei, durch die getroffene Wahl Rechnung getragen worden.

Gelegentlich der seitens des Beamtenkörpers des Justizministeriums dem neuen Justizminister gemachten Aufwartung, bei welcher der Staatssekretär Emerich v. Szentgyörgyi in seiner Ansprache

Fenilleton.

Die schöne Türkin.

— Erzählung —
 aus dem serbisch-türkischen Kriege von Willibald.
 (Schluß.)

Noch einmal warf ich von der Höhe Belgrads einen wehmüthigen Blick auf mein unglückliches, verwüstetes Vaterland; noch einmal sah ich das Haus; — wo war ihr Grab? Ich wußte es nicht. In den Strom wurden Tausende von Leichen vom Felsen herabgestürzt.

An der Ueberfahrt unter Semlin vereinigten wir Flüchtlinge uns alle. Es war ein jämmerlicher Anblick; ein Volk, das seine Heimat verläßt zu mühseliger Wanderung. Da traf mein Blick auf dem Schiffe, welches neben den unfrigen den Strom übersehte, eine weibliche Gestalt, jugendlich, hervorragend vor den anderen durch Schönheit und Wohlgestalt, in dem klaren Antlitze Stolz und männliche Ergebenheit. Sie sah herab in den Strom, welcher drohend über den Rand des überladenen Schiffes schlug, mit ernster Stirne, wie erhaben über Schmerz und Schicksal verachtend die Gefahr. Und fromm war doch das Antlitz, sanft und schmerzlich der Blick, wenn er über die Gruppen der Unglücklichen schweifte.

„Wer ist Jene dort in dem stattlichen Gewande?“ stieß ich meinen Freund und Waffengefährten, der mir zur Seite stand, an. Meine Augen hafteten fest auf ihr. —

„Die schöne, große Frau meinst Du, Gavril?“ entgegnete mein Freund. „Es ist die reiche Witwe Milutin's Granjovitch, der an der Drina gefallen ist.“ — „Ich kannte ihn,“ jagte ich und meine Augen stiegen dem Schiffe nach, „er war ein edler Streiter.“

Da griffen die Ruder jenes Schiffes stärker aus, das unjere vermochte nicht zu folgen, seiner größern Last wegen — sie schwand immer ferner und ferner — bis sie im Dunkel des Ufers verschwand. Wehmüthig blickte ich ihr nach — mein Herz pochte. „Also auch du verschwunden!“ rief ich und wußte nicht, warum.

Vom Gegenufer an Oesterreichs Küste blickten wir alle noch einmal, Abschied nehmend, hinüber an den Strand; viele tausend Augen glänzten, die Weiber schluchzten, die Kinder weinten laut. Wir trennten uns nach verschiedenen Richtungen. — Einige stoben nach Rußland, Vassarabien, Andere nach Ungarn. Unser Führer war bereits voran nach Rußland gezogen — wir umarmten uns alle und schüttelten einander die Hände.

Ich zog nach Ungarn, mein Freund wieder nach Vassarabien. Mit Thränen schied ich von ihm. Es war das letzte Wesen, in dessen Nähe ich die Welt noch liebte.

Er hatte Auftrag an meinen Vater, der gleichfalls lange in Vassarabien war. Wir versprachen uns zu schreiben. — Ich durchreiste Rußland, Polen und Oesterreich, ja selbst einen Theil von Deutschland, wobei ich die Welt und das Leben gebildeter Nationen näher kennen lernte. Mein unfählicher Schmerz vernarbte etwas; oft aber wenn sich hier und dort eine Kriegsflamme zeigte, blickte ich hin gegen Mittag zu meinem Vaterlande und

seufzte, daß die Stunde seiner Befreiung noch nicht erscheinen wolle. Meinen Freunde schrieb ich oft und viel was ich dachte. Nach acht Jahren kehrte ich in die Nähe der vaterländischen Grenzen zurück. Ich langte in K. an, wo ich mehrere Freunde und Waffengefährten, die gleich mir für das Vaterland wirkten und hofften, auffand.

Entsagt!

Die Unruhen in Serbien waren bereits gestillt, — die Türken waren menschlicher geworden — viele Tausende meiner Landsleute waren zurückgekehrt; der Friede schien wieder herrschen zu wollen. Aber wo war das Ziel, das zu erreichen wir so viel Blut vergossen hatten? In K. erhielt ich einen Brief meines Freundes. Er schrieb mir Folgendes:

„Vergib mir, wenn ich Deine Briefe als Freund nicht für mich allein behalte; ich habe eine Freundin und Du hast sie durch Dein Schreiben Dir auch erworben. Höre sie selbst — sie schreibt Dir durch mich; es ist die Witwe Milutin's Granjovitch, die ich hier in Vassarabien fand, die Du gesehen am Tage unseres Abschiedes von der Heimat. Doch höre ihre Worte.“

„Grüß und Segen zuvor, Freund! Ich kenne Dich nicht, ich habe Dich nie gesehen! Aber ich habe Deine Briefe gelesen, Deine Lieber, die das Vaterland beweinend und Tugend rühmend, gehört, und des Mannes Seele spiegelt sich in den Worten; darum sei es Dir offen gestanden, ich liebe Dich! Ich bin reich, 26 Jahre alt; die Fremden sagen, ich sei schön — ich habe mich durch mein Leben bewahrt vor Völlerei — ich strebe ernstlich nach Tugend. Komm, schau mich, ob auch Dein Herz für mich süßt; ich liebe Dich ungesehen!“

Suphrine, Milutin's Witwe.

Als ich den Brief gelesen, trat ich hinaus in den Garten, der hinter dem Hause lag; ich war wie in

an denselben dessen große Verdienste um das Land und besonders um den Richterstand hervorhob, antwortete Justizminister Fabinyi mit einem förmlichen Programm. „Die so dringend notwendigen Reformarbeiten“ — sagte er — „auf dem Gebiete sowohl des formellen, wie des materiellen Rechtes befinden sich entweder im Stadium der Vorarbeit oder des ersten Beginnes; wir haben, obgleich das materielle Strafgesetzbuch schon seit 6 Jahren ins Leben getreten ist, noch immer kein Strafprozessverfahren. Auch unsere Zivilprozessordnung vermag nicht in den Fesseln der Schriftlichkeit zu verbleiben und wir müssen mit allem Ernst an das Werk einer auf die Grundlagen der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit gestellten Prozessordnung schreiten, die sich noch beim ersten Beginn des Anfanges befindet. Die Reform des Militär-Strafverfahrens tritt als brennendes Bedürfnis auf. Auch auf dem Gebiete der Reform des materiellen Rechtes sind nur Vorarbeiten vorhanden und doch ist die Schaffung des bürgerlichen Gesetzbuches, welches eine neuere Gewähr der Einheit des Vaterlandes ist, unerlässlich notwendig. Was die Justiz-Administration betrifft, wünscht der Minister, daß sie rasch, gründlich und energisch sei und obgleich er jetzt von den Details nicht sprechen will und das Gute für ein nur allzu ungewisses Bessere nicht leicht vertauschen möchte, folgert er dennoch aus der großen Quantität des Geschäftsverkehrs, daß vielleicht die Zentralisation der Agenden eine übermäßig große ist und daß auch solche Angelegenheiten, hinsichtlich deren dem Ministerium nur die Oberaufsicht zukäme, in den Dispositionskreis dieser Behörde einbezogen sind. Besonders betonte der Minister in seiner Rede, daß er jene großen Grundprinzipien, welche unter Mitwirkung eines großen Amtsvorgängers den Ruhm unseres richterlichen Konstitutions-Gesetzes bilden, streng anhänglich sein werde, allein eben deshalb weil er die Unabhängigkeit der Gerichte wirksam gesichert sehen möchte, wolle er nicht, daß die richterliche Willkür strafflos gelassen werde; wenn es indessen notwendig ist, die Auswüchse der richterlichen Unabhängigkeit zu saniren, so muß die Art der Sanirung im Rahmen der Gerichtsorganisation selbst erfolgen und die richterliche Unabhängigkeit muß vor jeder von außen stammenden Intervention behütet werden. Der Minister wird auf die Ausübung der Oberaufsicht großes Gewicht legen und wenn nötig, wird er auch die Revision des Disziplinar-Gesetzes auf die Tagesordnung bringen.“

Die Regierung war sich der schweren Verantwortlichkeit bewußt, welche sie bezüglich des Mannes trifft, den sie der Krone für das so wichtige Justizressort vorge schlagen, denn wenn Gerechtigkeit, wie das Sprichwort sagt, das Fundament der Staaten ist, so ist es umso mehr in Bezug auf

Ungarn der Fall, dessen ganze staatliche Existenz auf ihr basiert und das daher mehr als jedes andere Land Ursache hat, dieselbe hochzuhalten. Daß die Regierung in Fabinyi den geeigneten Nachfolger Paulers gefunden, dafür bürgt das allgemeine ungetheilte Vertrauen, das demselben entgegenbracht wird. Freilich darf nicht vergessen werden, daß selbst die ausgezeichnetsten Eigenschaften eines Einzelnen nur ein sehr ungenügender Ersatz für Mangelhaftigkeit von Institutionen sind, in diesen und nur in diesen allein liegt die Garantie für das Besserwerden, für eine gesunde normalmäßige Entwicklung.

Aufruf und Einladung!

Wir Unterfertigten eruchen hiemit alle jene p. t. Eltern und Schulfreunde, denen der Fortbestand und die Erhebung des Gr.-Kfindaer sechs-klassigen Gymnasiums zu einem Obergymnasium am Herzen liegt, zu der am **3 Juni** d. J., d. i. am Christi Himmelfahrtstage in der Stada'schen Arena abzuhaltenen Konferenz erscheinen zu wollen. Zweck der Konferenz ist, daß um die Verstaatlichung unseres Gymnasiums auch von Seite unserer Mitbürger petitionirt werde umso mehr, da in Angelegenheit der betreffenden Anstalt auch im Schoße der Regierung Beratungen gepflogen werden. Und da die Verstaatlichung unseres Gymnasiums dem Staate keine größere materielle Opfer anferlegen wird, andererseits aber der Fortbestand und die Erhebung des Gymnasiums zu einem acht-klassigen nur im Falle der Verstaatlichung zu hoffen steht, so haben wir keinen Grund zu zweifeln, daß unsere patriotische Regierung dem Ansuchen der Stadt Kfinda und ihrer Umgebung Folge geben wird.

Auf daß wir betreffs dieser Petition Berathung pflegen und Entscheidung treffen, lassen wir vorliegenden Aufruf an die p. t. Eltern und Schulfreunde ergehen und bitten dieselben wiederholt, daß sie zu der an dem bestimmten Tage und Orte und zur angegebenen Stunde abzuhaltenen Konferenz je zahlreicher erscheinen wollen.

Gr.-Kfinda, 22. Mai 1886.

Gugen Domokos. Franz Kfindai.
Mladen Trifunak. Isidor v. Vincelbi.

Wochenchronik.

— (Kompetenzstreit zwischen dem Zentraler Komitee und der Gr.-Kfindaer Gemeinde.) In der am 5. März d. J. abgehaltenen Sitzung unserer Gemeindevorstandung geschah es zum erstenmale seit dem Umschwung der Dinge in unserem Gemeindebau, daß die Wahlangelegenheit des hies. I. und V. Bezirkes daselbst zur Sprache kam. In jener Sitzung war nämlich die Anordnung der Justiz-Stuhlrichters B. Belicska zur Verlesung gelangt, wonach in den genannten zwei Bezirken die Auslosung der Hälfte der Repräsentanten stattzufinden und die Repräsentanz die nötigen Vorkehrungen für die Vornahme der Wahl zu treffen habe. Wie es unseren Lesern noch erinnerlich sein dürfte, hatte Repräsentant Franz Kfindai gegen diese Anordnung energische Einsprache erhoben, indem er erklärte, daß, nachdem das Gesetz nur bei der stattgehabten ersten Wahl die Auslosung zulasse, diese

aber jeinerzeit stattgefunden, darüber, ob ein nochmalige Auslosung am Platze sei, nur der Minister zu entscheiden kompetent sei. Dem Proteste hatte sich fast die gesamte Repräsentanz angeschlossen, welche die Angelegenheit dem Minister des Innern zu unterbreiten beschloß. Infolge dieses Beschlusses war die Wahl unterblieben. Derselbe wurde jedoch — wie wir es bereits gemeldet haben — vom Komitee annullirt, mit dem Bescheide, daß die Repräsentanz nur extra Dominium appelliren könne, die Wahl, die hierdurch nicht behindert ist, somit ohne Weiteres stattfinden müsse. In der am 19. d. J. abgehaltenen Sitzung unserer Gemeindevorstandung gelangte nun die betreffende Wahlangelegenheit abermals zur Verhandlung, da seitens des Stuhlammtes wiederholt eine Zuschrift eingelassen war, welche, mit der ersterwähnten identisch, auf Grund des erfolgten Annullirungsbescheides die Repräsentanz anwies, sofort zur mehrerwähnten Auslosung zu schreiten und die auf den 2. Juni anberaumte Neuwahl vorzubereiten. Nach Verlesung der stuhlamtlichen Zuschrift und des komitatsbehördlichen Annullirungsbescheides verlangte Repräf. Franz Kfindai, daß auch das am 5. März angenommene Sitzungsprotokoll und zwar nur der auf die strittige Angelegenheit bezügliche Theil desselben verlesen werde, welchem Verlangen trotz der seitens des Repräf. Mladen Petrovits dagegen erhobenen, leichtthin formulirten, aber vom Repr. Mladen Trifunak gründlich refutirten Einwendung die Majorität der Repräsentanz beistimmte. Hierauf erklärte Repräf. Franz Kfindai, daß er den Annullirungsbescheid des Komitates wiederholt nicht zur Kenntnis nehme, nicht zur Kenntnis nehmen könne, da im Sinne des Ges.-Art. XVIII, §. 43.: 1871 die Wahl auf 6 Jahre erfolgt ist und das Komitat, welches ohne den Annullirungsbescheid des in der Angelegenheit gebrachten Repräsentantenbeschlusses auch nur im Mindesten zu motiviren, die Gemeinde pure et simple anweist, die Wahl wieder vorzunehmen, mithin sich ein Recht vindizire, das auf keiner gesetzlichen Basis beruht. Er könne — führte er aus — den Komitatsbescheid in besonderer Weise darum nicht acceptiren, weil der vorliegende Fall Gegenstand einer gesetzlich nicht gelösten Frage bilde und der prinzipiellen Entscheidung des Ministers anheim gestellt werden müsse. Redner erjucht die Repräsentanz, bei ihrem ersten Beschlusse konsequent zu beharren, gegen den Beschlusse des Komitates zu appelliren und, so lange über diese wichtige Prinzipienfrage der Minister nicht entschieden hat, die Wahlpräsidenten nicht zu entsenden. Gegen den Antrag Franz Kfindai's sprachen Mladen Trifunak, Mladen Petrovits und Dr. Udrisk, denen es natürlich sehr damit gedient wäre, wenn ihre Partei eine Verstärkung erzielte, und deren Ausführungen in dem Punkte gipfelten: die Verordnung des Stuhlrichters dürfe nicht distinkirt, sondern müsse einfach ausgeführt werden und ein gegentheiligere Vorgang eine Aufhebung gegen die vorgelegte Behörde sei. Nachdem dieselben noch einige Drohungen gegen diejenigen Repräsentanten ausgesprochen hatten, die es gewagt, bei dem ersten Beschlusse zu beharren und ihre Ansicht nicht theilten, und Einzelne der unter dem Deckmantel der Volksbeglückung im Gemeindebau eingezogenen neuen Männer mit dem alten Geiste der Selbstsucht, der Hintergedanken und der Klautide sich breit gemacht, — als ob sie sagen wollten: „oto-toi de la que je m'y mette“ und als ob sie ihre Solidarität bekunden wollten — per „wir“ sprachen, erfolgte nach einer gediegenen Reaffirmirung der Debatte seitens des Repräsentanten Mladen Trifunak, worin derselbe den Komitatsbeschlusse wie auch die Einwendungen der gegnerischen Partei einer zerkleinernden Kritik unterzog und für die Wahrung der autonomen Rechte der Gemeinde energisch

ein edler Mann, mit ganzer Seele sie liebend, von ihr Vergeltung suche.

Mein Freund nahm die Briefe und reiste ab; ein Monat verging, bevor ich Antwort erhielt. Endlich kam ein Brief — sie waren versöhnt, man lud mich zur Hochzeit.

Ich reiste ab; bald sah ich Euphrosine — mein Herz schlug gewaltig, die Augen wurden mir feucht — der Priester verband sie am Altare; ich legte ihre Hände zusammen. Wir waren froh und glücklich. Die alte Zeit der Liebe war den Vermählten mit neuem Feuer zurückgekehrt.

Am nächsten Morgen fand ich die Vermählten im Garten lustwandeln, sie hatten sich liebend umschlungen. „Nun haßt Ihr Euch nimmermehr?“ fragte ich scherzhaft, und Euphrosine senkte erdöthend die stolzen Widen zu Boden. Bald nahm ich Abschied und habe nie sie wiedergesehen.“

Der Greis hatte seine Erzählung beendet. Zerknerten Blickes sagte er: Sie werden mich begreifen, lieber Freund, warum ich einsam den langen Weg durch's Leben gewandelt!“ und wandte sich dann zum alten Diener, welcher gekommen war, ihn in sein einsames Heim zu geleiten. Mit einem Kusse schied ich von diesem ehrwürdigen Greise. Er gab mir unter Thränen den Segen auf den Weg.

Drei Wochen nach dieser Begebenheit kehrte ich wieder ein im Kloster Luman und erfuhr dort, daß Savrille's Zehnucht nach Fatime gestiftet, daß sein müder Körper endlich zur Ruhe gelangt, sein Geist aber hinübergeleitet sei zu den Sternen, in die Gesilde der Glücklichen, der Seligen.

Zehnucht und Wehmut zerfloßen. Das Andenken an meine ermordete Fatime mußte mir heilig sein und mich durchs Leben geleiten. Aber ich konnte den lockenden Gedanken an Euphrosine nicht verbannen.

Da ging singend an dem Gartenzaun einer meiner Landsleute, mit dem ich oft gestritten in heiliger Schlacht, vorüber. Ein Gedanke durchzuckte mich, ein Gedanke alter Erinnerung. Ich rief ihn zu mir; freundlich trat er mir entgegen. „Liebst Du nicht einst die spätere Gattin Milutin's Granovitich? — Ich glaube, es war in der Festung Slezizke, wo wir zur Nacht unsere Schicksale einander erzählten?“ — „So ist's,“ entgegnete der Freund — „doch wir zerfielen später; ihr edelstolzes Herz war zu hart für eine Veröhnung, ich zu eitelfest, ich liebe sie noch, ich werde keine mehr lieben, wie sie.“ — „Du liebst sie?“ begann ich, und Gedanken über Gedanken zogen durch meine Seele. „Willst Du nicht nach Bessarabien gehen? Ich gebe Dir Briefe an sie und an einen Freund; ich hoffe, sie liebt Dich noch!“

„Euphrosine!“ jubelte er auf und drückte mich an seine Brust, „o Euphrosine! — Wann gibst Du mir die Briefe?“ — „Morgen Früh kommst Du sie haben,“ versetzte ich. — „Dann leb wohl,“ rief er, „ich gebe, um meine Sachen zu ordnen, morgen habe ich die Briefe und reise!“

Er riß sich los und sprang durch den Garten. Aber ich rief ihn zurück.

„Was willst Du?“ fragte er erstaunt, als er mich bleich dastehen sah, mit der Hand frampfhaft einen Baum zur Stütze umschlingend. „Du heißest Gregor Stejano-

witsch,“ begann ich mit furchtsamer Stimme. — „Ja,“ wiederholte er lächelnd. — „Entfahmt Du Dich meiner von Slezizke her und der Drina?“

„Du warst im Sturm bei Belgrad,“ stammelte ich athemlos. „Ja,“ fuhr er fort, „ich hatte Dir beim Abschiede versprochen, Deine Geliebte zu schützen, Dir von ihr Nachricht zu geben!“ — „Und Fatime?“ fuhr ich fort, immer gepreßter und fast bewußtlos. — „Ich habe ihre Ehre gerettet,“ sagte fest mein Freund, „vier unserer Landsleute stürzten wüthend auf das Haus — ich kannte es — ich wollte Alles wagen zur Rettung — die Siegestruunkenen wollten über das Opfer herfallen. Ich, als der Oberste unter ihnen, erklärte das Mädchen für mein Eigenthum; so glaubte ich sie zu retten — aber die Tollen wütheten — es gab keine Rettung, sie sank zu meinen Füßen, ich verstand ihren Blick.“

„Savrille sendet Dir Rettung,“ sagte ich, indem ich sie durchnohrte.

„Dank, Dank Dir, Freund,“ stammelte ich und sank an seinen Hals — seiner hatte ich vergessen. Es war richtig — von seiner Hand war die Geliebte gefallen. „Lebe wohl!“ sagte ich endlich, „morgen erhältst Du die Briefe.“ Er ging. Jetzt setzte ich mich, um meinem Freunde und der vereherten Euphrosine zu schreiben. Jenem klarte ich in wenig Worten das ganze Verhältniß auf — ich bat ihn, ihr den ersten Geliebten vorzustellen, ihr von meiner ersten Liebe, von der Zehnucht meines Herzens, die stets nach etwas Fernem, Außerordentlichem ringt, zu sagen; wie ich ihr ferner doch nur ein halbes Herz zu bieten vermöchte und hier

eintrat, die Abstimmung, bei welcher der Antrag Franz Kéridai's mit 19 Stimmen gegen 6 zum Beschluß erhoben wurde.

(Ernennung und Versetzung.) Herr Dionys Dénés wurde an Stelle des von hier nach Makó versetzten Steueramtskontrollors Edmund Kórnai in gleicher Eigenschaft zum hies. Steueramt ernannt. — Ebenfalls wurde der in diesem Steueramt in Verwendung stehende Steueroffizial VI. Kl., Herr Gabriel Székely, zum Steueroffizial V. Kl. befördert.

(Das Sein oder Nichtsein unseres Gymnasiums.) Der Lehrkörper des hies. Gymnasiums hielt am 14. d. eine Konferenz, welcher Gymnasial-Direktor Eugen Domokos, mit Hinweis auf die hohe Kulturmission, welche das Gr.-Königliche Gymnasium im Oberdonauland zu erfüllen berufen ist, die bedenkliche Situation klarlegte, in welcher dasselbe sich befindet. Es stehe sehr zu fürchten — sagte er — das Gymnasium werde nicht nur zu keinem achtklassigen erhoben, beziehungsweise ergänzt werden, indem der Gymnasialfond hierzu viel zu gering ist und das Komitat über die nötigen Mittel nicht verfügt, sondern es könnte mit der Zeit auch geschahen, daß die sich stets mehrenden Ausgaben der Anstalt das Stammkapital so sehr in Anspruch nehmen werden, daß eine Gymnasialklasse nach der anderen aufgelöst und die Anstalt schließlich ganz aufgehört muß. Nachdem aber die Professoren aus vielen Gründen und auch zufolge ihres Selbsterhaltungstriebes an dem Fortbestande der Anstalt in erster Linie interessiert sind, so beantragt Redner: der Professorenkörper möge an den Unterrichtsminister eine Repräsentation richten, in welcher auf alle Umstände hingewiesen werde, die die Erhaltung des Gymnasiums als besonders im Interesse des Staates liegend erscheinen lassen, sowie auch darauf, wie weit es bisher seiner Aufgabe gerecht geworden ist, wobei insbesondere betont werde, daß die ungenügende Lage der Lehrkörper sich demzufolge befindet, daß der Schulfond sich von Jahr zu Jahr verringert und demselben keine Pension zugeteilt ist. Auf diese Gründe gestützt, soll um die Verstaatlichung und Revolvierung des Gymnasiums zu einem Obergymnasium petitioniert und eine in ähnlichem Sinne gehaltene Petition im Wege des Komitates als Patronats Herrn an das Ministerium des Innern gerichtet werden. Die Professoren nahmen die Vorschläge des Redners vollinhaltlich an und haben dieselben die letztgenannte Eingabe dem Komitat bereits unterbreitet.

(Wieder-Programm zu dem in Marienfeld heute stattfindenden Fabnenweihfest.) I. Abtheilung. 1. „Kiraly-hymnus“ Gesammtchor; 2. „Dalramagyar“ H. Kéridai; 3. „Nachklang und Sehnsucht“ Zst. Hubert; 4. „Mailed“ Triebwetter; 5. „Jägerlust“ Seoltour; 6. „Die Nacht“ Marienfeld. II. Abtheilung. 1. „Bordal“ (aus Ernani) H. Kéridai; 2. „Dalimpep“ Zst. Hubert; 3. „Des Jägers Abschied“ Triebwetter; 4. „Sommerlied“ Seoltour; 5. „Der Greis“ Marienfeld; 6. Szabadságdal“ H. Kéridai; 7. „Zängerbund“ Gesammtchor.

(Jahresversammlung der landwirth. Vereine.) Bei überaus zahlreicher Theilnahme sämtlicher dem Landes-Verbande angehörigen landwirthschaftlichen Vereinigung aus der Provinz hat am 17. d. die Jahresversammlung desselben stattgefunden und dieselbe gestaltete sich zu einer weittragenden Demonstration für den Schutz der landwirthschaftlichen Produktion, als einziges Palliativmittel für die Aufbesserung der von allen Zeiten bedrohten landwirthschaftlichen Produktion Ungarns. In der Sitzung entwickelte Graf Emanuel Andrássy die Ansicht, der landwirthschaftlichen Produktion könne nur durch die Erhöhung der Schutzzölle für Getreide gründlich aufgehoben werden und es sei nothwendig, die Regierung zur Abgabe einer bei der Erklärung über die in Zukunft zu befolgende Zollpolitik zu veranlassen. Die Ansichten des Vorredners wurden vom Grafen Alexander Károlyi in leichtvoller Weise formuliert, während Karl Károlyi mit der Ansicht vortrat, nicht rationaler Zollpolitik zum Zwecke der Steigerung des Erzeugungswertes der landwirthschaftlichen Produkte die berechtigten Anforderungen des Handels und der Industrie nicht außer Acht zu lassen. Die Generalversammlung einigte sich dahin, an die Regierung und das Abgeordnetenhaus eine Repräsentation zu richten, in welcher um den kräftigsten Schutz der landwirthschaftlichen Interessen ersucht wird. In der Versammlung war auch die Donauländ. landw. Gesellschaft deputation vertreten.

(In N.-Beeskereff macht ein ministerieller Bescheid) viel von sich reden. Wie bekannt hat der dortige städtische Kassier sich, in Folge einer Defraudationsaffaire, selbst ums Leben gebracht. Nun ist in dieser Sache der letztinstanzliche ministerielle Erlass herabgelangt, nach welchem in erster Linie die defraudirte Summe von den Mitgliedern des Magistrates, dann in zweiter Reihe von der städtischen Repräsentanz zu ersetzen ist. Der städtische Buchhalter Wegling, und der Kontrolleur Zieintrag sind sofort zu entlassen. Der Bürgermeister ist wegen unzulässiger Ausdrücke in der Appellation zu 200, die Magistratsräthe zu je 50 Gulden Strafe verurtheilt.

(Der Gesekentwurf über die Börsensteuer — abgelehnt.) Der vor kurzem von Istoczy und seinen Parteigenossen im Abgeordnetenhaus eingebrachte Gesekentwurf über die Börsensteuer gelangte am

17. d. in der volkswirthschaftlichen Kommission des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung und wurde derselbe nach eingehender Berathung abgelehnt.

(Der Donauländ. Kulturverein) hielt am 10. Mai l. J. im großen Komitatsaal in N.-Beeskereff seine Jahresversammlung ab. Dieser Verein hat bisher 66 gründende, 390 ordentliche und 5 unterstützende, zusammen also 461 Mitglieder. Unter den gründenden Mitgliedern befinden sich Municipien, Städte, Dörfer und Vereine, sowie auch Personen. Das nominelle Vermögen beträgt 2270 fl. 12 kr. Ausgegeben wurden 233 fl. 24 kr. Der Verein hat außer den noch im Vorjahre versandten 983 Aufrufen, noch heuer 350 solche Aufrufe an die Municipien, Städte und Bischöfe erlassen. Von allen diesen gelangten erst 86 günstig und 8 ungünstig erledigt zurück. Also sind noch 1239 auswärtig. Kein Zeichen rühriger Einnahme für die schöne Sache, welche zu vertreten, die Aufgabe des Vereines bildet. Der Verein hat seit 1. April in N.-Beeskereff einen unentgeltlichen Lehrkurs für die ung. Sprache eröffnet, an welchem sich 60 Personen betheiligen, welche von vier Lehrern unterrichtet werden.

(Steuerwesen.) Der Finanzminister hat mit Bezug auf die Bestimmungen über die Termine für die Einreichung von Gesuchen und Reklamationen oder Abgleichung der vorgezeichneten Steuer angeordnet, daß in allen jenen Fällen, in welchen eine Partei in Folge eines von ihr unabwendbaren Hindernisses das Gesuch rechtzeitig nicht einreichen konnte, ein Rechtfertigungsgejud statthaft erscheine. Dasselbe ist mit dem meritorischen Reforse binnen 15 Tagen (vom letzten Tage des verabsäumten Termins an gerechnet) bei dem Steuerinspektor einzureichen, welcher dasselbe binnen 8 Tagen dem Verwaltungs-Ausschusse unterbreitet.

(Amtlicher Saatenstandsbericht.) Die im Handels- und Ackerbau-Ministerium in der letzten Woche eingetroffenen amtlichen Berichte bestätigen die vor acht Tagen ausgesprochene Ansicht, wonach die ersten Mittheilungen über die durch die Mai-Fröste an den Saaten verursachten Schäden stark übertrieben waren. Wie jetzt konstatiert ist, wurden durch den Frost besonders die Obst- und Weingärten, die Hackfrüchte, stellenweise der Weizen, die Gartengewächse und der in Blüthe stehende Roggen geschädigt, wobei selbst bezüglich der Obststerne nicht alle Hoffnung auf Ertrag aufgegeben ist.

Der Weizen ist unter dem Einflusse des warmen und regnerischen Wetters im Allgemeinen schön entwickelt und steht jetzt gut, in den siebenbürgischen Theilen sogar üppig; stellenweise ist jedoch der Weizen gelb geworden und hier und da zeigt sich auch bereits Kost. — Der Roggen ist zum größten Theile in die Halme geschossen und im Allgemeinen schütter geblieben. — Mit dem Eintritte des warmen Wetters beginnen sich auch die Frühjahrsjaaten schön zu entwickeln und stehen dieselben befriedigend. — Die Hackfrüchte, namentlich dort, wo sie nach den Frosttagen neu gesät wurden, schön heraus kommen und auch der alte Anbau steht gut. An den Kartoffeln haben die Fröste ziemlich großen Schaden verursacht. — Die Wiesen und Weiden erholen sich jetzt rasch und ist im Allgemeinen auf eine gute Heuernte Aussicht. — Der Viehstand ist ein günstiger.

(Die Pechpflanze.) Diesen Namen geben englische Reiseberichte aus jüngster Zeit einer Pflanze, die zwar nicht selbst lacht, wohl aber, sofern jene Berichte volles Recht behalten, Lachen zu erregen vermag. Sie wächst in Arabien und ihr Same soll dieselben Wirkungen erzeugen, wie das sogenannte Lachgas. Die Pflanze ist von leuchtendem Gelb, die Samenkapselfrüchte sind weich und wollig, während der Same selbst kleinen schwarzen Bohnen ähnelt, die zu zwei oder drei in der Hülse liegen. Die Eingeborenen trocknen diese Kerne und reiben sie zu einem Pulver, das in kleinen Dosen genommen, die nächstbeste Person in eine Art von Zirkusclown umwandelt. Sie fängt an zu tanzen, zu singen, zu lachen, schneidet die tollsten Gesichter und bleibt in diesem wunderlichen Zustand bis zu Stundenlänge. Wenn die Aufregung nachläßt, tritt Erschlaffung und hierauf Schlaf ein: nach dem Erwachen aber verbleibt nicht die leiseste Spur einer Erinnerung an jenes tolle Gebahren zurück.

(Die Donauländ. Gemeinde- und Kreisnotäre.) Der Donauländ. Notärverein hat am 3. d. in Gr.-Beeskereff seine diesjährige ordentliche Generalversammlung abgehalten. Der Vereinspräsident Leopold Schiller (Wega-Szent-György) begrüßte die Versammlung und verlas sodann den Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereines 1885. Den statistischen Daten des Jahresberichtes entnehmen wir, daß der Verein 165 ordentliche Mitglieder hat. Es sind noch 26 Notäre im Komitate, welche dem Vereine nicht beigetreten sind. Der Stand des Pensionsfondes am 31. Dezember 1885 war: Baargeld 410 fl. 63., Sparkassa-Einlagen 51.438 fl. 16 kr., Rückstände bei Notären und Gemeinden 11.929 fl. 25 kr., zusammen 63.778 fl. 04 kr., hierauf sind Kosten: 185 fl. 43 kr., demnach Aktive 63.593 fl. 61 kr. In abgelaufenen Jahre ist der Pensionsfond um 5270 fl. 85 kr. gewachsen. Zur Disposition standen: Pensionen 3384 fl. 84 kr., aus den Beiträgen der Notäre und Gemeinden 4599 fl. 28 kr., Interessen 4379 fl. 21 kr., zusammen 12.363 fl. 33 kr., hiervon wurden votirt 22 Pensionen im Betrage von 6690 fl. 32 kr., sonstige Ausgaben 194 fl. 65 kr., zu-

sammen 6884 fl. 97 kr. Der Ueberchuß wurde im Sinne der Statuten kapitalisirt. Der derzeitige Vermögensstand des Vereines (nicht zu verwechseln mit Pensionsfond) beträgt 1160 fl. Der Verein ist auch dem Donauländ. Kulturvereine mit 100 fl. als Mitglied beigetreten. Ferner wurde festgestellt, daß eine Pensionierung vor dem 10. Dienstjahre nicht erfolgt, sondern eine bis 500 fl. reichende Abfertigung. Bei zurückgelegter 10jähriger Dienstzeit ist die Pension 300 fl. und für jedes folgende Dienstjahr um 12 fl. mehr, so daß der Notär nach zurückgelegter 35jähriger Dienstzeit auf die Maximal-Pension von 600 fl. Anspruch hat. Hierauf wurden die Anträge des Landesnotären-Verbandes verhandelt und als Delegirte zu demselben der Präsident Leopold Schiller, Landesnotär Johann Suci (W.-Komlos), Kassier Karl Horváth und als Ersatzmitglied Karl Bégh (O-Telek) entsendet. Ueber Antrag Paul Dimitrievics (L.-Kanisza) wurde dem Präsidium einstimmig Dank votirt. Nach der Generalversammlung machte eine Deputation des Vereines beim Obergespan Josef v. Hertelendy und beim Bizegespan Béla v. Tallian ihre Aufwartung.

(Weizen-Grnte der Welt im Jahre 1885.) Nach einem jüngst publizirten Berichte des Ackerbau-Departements der nordamerikanischen Regierung betrug die Weizen-Grnte im Jahre 1885 in allen fünf Welttheilen in Hektolitern:

Österreich	13,903.700	Canada	12,250.000
Ungarn	40,123.600	Bereinigte Staaten	124,989.200
Belgien	6,850.800	Mexiko	1,440.000
Dänemark	1,750.000	Chile, Argentinische Republik	8,750.000
Frankreich	110,277.500	Australien	12,977.000
Deutschland	37,440.800	Indien	100,784.500
Großbritannien und Irland	28,751.000	Japan	9,360.200
Griechenland	1,737.900	Perisien	5,760.100
Italien	41,385.600	Syrien	15,120.300
Holland	1,737.900	Amereis Asien	4,965.600
Portugal	2,681.400	Egypten	7,945.000
Romänien	7,920.200	Algerien	993.100
Rußland	73,217.300	Tunis	2,880.100
Serbien	1,638.600	Süd-Afrika	298,215.100
Spanien	39,725.000	In Summe	725,158.100 Hektol.
Schweden und Nordwegen	993.100		
Schweiz	720.000		
Europäi. Türkei	15,890.000		
Diverse Staaten	198.600		
Total in Euro.	426,934.000		

Verantwortlicher Redakteur und Eigentümer:
Gabriel Szemere.

Schlammbad „Russanda“ *) in Melencze wird am 15. Mai eröffnet.

Dieses Bad heilt vorzüglich: Scrophulosis, Rheumatismus, die verschiedenartigsten Geschwülste, Wunden und Geschwüre, manche Haut- und viele andere Krankheiten.

Die Badeverwaltung hat zur heurigen Saison für bessere und billigere Küche, sowie auch für bessere Musik dadurch gesorgt, daß sie die beiden wichtigsten Posten durch vorzügliche Wahl neu besetzt hat.

Die 10 Armenstellen mit Freibad sind auch für dieses Jahr festgestellt, und haben die darauf Reflectirenden ihre mit Armuthszeugnis versehenen Bittgesuche der Badeverwaltung im Vorhinein einzusenden.

Alles Nähere über das Bad auf Verlangen brieflich durch die unterzeichnete

Badeverwaltung.

Melencze, am 23. April 1886.

*) Das Bad „Russanda“ wurde bei dert. Landesausstellung mit der großen Fortschrittsmedaille ausgezeichnet

Karl Linde's Atelier

künstliche



Zähne

und Plombirungen aus Wien, hält sich heute den 22 bis den 24. d. M. im Hotel Kasch, Zimmer-Nr. 12 auf, bei genügenden Aufträgen wird der Aufenthalt verlängert. Amerikanische künstliche Zähne, ganze Gebisse werden nach anatomischen Prinzipien ohne vorherige Operation vorzüglich angefertigt. Unpassend gewordene Zahngebisse werden umgearbeitet, ebenso werden gebrochene Gannemplatten reparirt. Plombiren hohler Zähne daß dieselben wieder zum Nauen benützt werden können, geschieht durch Gold, Platina und Emaille. Für gute und gewissenhafte Ausführung wird garantirt. Auf Wunsch komme ich auch ohne Preisserhöhung in die Wohnung der Klienten. — Die Preise sind auf das Solideste gestellt.

Bei genügenden Aufträgen wird der Aufenthalt verlängert.

„Erzherzog Stefan“ Hotel

I. Rang

dem hohen Adel und geschätzten reisenden p. t. Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich des Hotel zum „Erzherzog Stefan“ Budapest, Franz-Josefs-Quai nächst der kön. ung. Akademie der Wissenschaften käuflich erworben und keine Kosten gescheut, dasselbe durch Anschaffung vollständiger neuer Einrichtungen auf das Niveau eines Hotels I. Rang zu heben und dadurch den alt bewährten Ruf desselben zu befestigen. Jedem ich daher dem hohen Adel und dem p. t. reisenden Publicum mein Hotel achtungsvoll empfehle, wird es mein Hauptbestreben sein durch Billigkeit, Reinlichkeit und solide Bedienung die Zufriedenheit meiner geschätzten Gäste zu erwerben und zu erhalten und bitte ich daher mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
W. Francis,
Hotelier.

MATTONI'S
GISSHÜBLER

reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Hotel London,

Budapest,

vis-à-vis vom Ost.-Ung.
Staatsbahnhof.

Omnibus- und Pferdebahn-Haltestelle,
über 80 Zimmer von 60 fr. aufwärts.
Monats-Zimmer werden billigt
berechnet.

Carl Chlumsky

Hotel Director.

Verlorene
und geschwächte

Manneskraft

IMPOTENZ.

Sichere Hilfe!

Mittels f. t. priv. Carbon-Genitalien-Douche heilt jeder vollkommen ohne Folgen sicher und für immer, oft schon in 2 Tagen sogar scheinbar unheilbare Impotenz jeden Alters bei angenehmer, äußerlicher unbemerkbarer Kur — Atteste hervorr.
Prof. u. medic. Fachschriften, wärmste ärztliche Empfehlungen u. tausende Dankschreiben rathen. Geheilter rathen interessellos jedem Leidenden die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche dauernde Erfolge garantiert.
Komplett mit Gebrauchsanweisung u. ärztlichen Gutachten fl. 5.80. — Diskreter Postversandt. Inhalt und Verpackung nicht erkennlich.

K. k. Carbon-Douche-Depot
Dr. Karl Altmann.

Ordinationsanst. für geheimekrankheit.
Wien, VII. Mariahilferstr. 80.

A u f r u f.

Die unterzeichneten Gründer gründeten in Groß-Kikinda einen „Vorschuss- und Creditverein“ unter der Firma

„Gr.-Kikindaer Volksbank als Genossenschaft“

und laden das P. t. Publicum geziemend zur Zeichnung der Antheilscheine der „Gr.-Kikindaer Volksbank als Genossenschaft“ nach folgenden Zeichnungspläne ein.

1. Die „Volksbank als Genossenschaft“ wird auf **fünfeinhalb Jahre** gegründet und hat den Zweck, die **Sparbarkeit** im allgemeinen zu heben und durch Gewährung **billigen Credit** die Interessen der **Landwirthe, Gewerbetreibenden und Kaufleute** zu fördern.

2. Das Kapital der Genossenschaft wird durch **wöchentliche** Einzahlungen zu **25 Kreuzer** gebildet.

3. Die „Volksbank als Genossenschaft“ wird als **konstituiert** betrachtet, wenn 1000 (tausend) Antheilscheine gezeichnet sind, wonach auch die Protokollirung der Firma beim competenten Gerichtshof vorgenommen wird; die **Zahl** der Antheilscheine ist **unbeschränkt** und kann die Zahl derselben bis zum **31. Dezember l. Jahres auf 2000** (zweitausend) erhoben werden.

4. Die Zeichner (Geschäftsanteils-Inhaber) übernehmen nur **beschränkte** Haftung und zwar nur bis zur Höhe ihrer gezeichneten Geschäftsanteile.

5. Die Gründer reserviren für sich **400 Stück** Antheilscheine.

6. Die Gründer wählen die Direction auf **3 Jahre**, dem §. 183. des Handelsgesetzes vom Jahre 1875. entsprechend.

7. Die **Zeichnung beginnt am 12 Mai und wird am 31. Mai 1886. 12 Uhr Mittags geschlossen.**

8. Auf jeden Antheilschein wird **25 Kreuzer** bei der Zeichnung für Gründungsbesen erlegt. Zeichnungsstellen befinden sich bei den Herren: Ernest Jndritovits, Eduard Rack, Ernest Brettnier, Maden Trifunak Advocat, Franz Kikindai k. ö. öffent. Notar, Gustav Horvath, Johann Reiter, Gajdi Sándor, Simon Wottitzky und Köfer und Hajnaly.

Aus der am 8. Mai 1886. abgehaltenen Gründerversammlung der „Gr.-Kikindaer Volksbank als Genossenschaft.“

Franz Kikindai,

k. ö. Notar.

Stefan Kutes,

Gymn.-Professor.

Eugen Domokos,

Gymn.-Director.

Mladen Trifunak,

Advocat.

Alexander Gajdi,

Kaufmann.

Ernest Brettnier,

Apotheker.

Savra Rudischin,

Grundbesitzer.

Košta Szredosev sen.,

Grundbesitzer.

Johann Medin,

Grundbesitzer.

Mladen Rajkov,

Grundbesitzer.

Johann Horvath,

herrschaftl. Eberbeam. in Fent.

Wladimir Pinesics,

Kaufmann.

Jakob Böhm,

Advocat.

Michael Trifunak,

Grundbesitzer.

Adam Hajnaly

Kaufmann.

Alexander Dus,

k. ö. Bezirksrichter.

Eduard Rack,

Kaufmann.

Theodor Grubits,

Advocat.

Hotel-Übernahme.

Ich erlaube mir dem hochverehrten Publicum von Gr.-Kikinda und Umgebung zur gef. Kenntnis zu bringen, daß ich das im Hause der hies. serb. Kirchengemeinde befindliche

Einkehr-Gasthaus „zum Hirsch“

mit dem **22. Dies.** übernehme und demnächst **eröffne.**

Indem ich hievon das hochgeehrte Publicum in Kenntnis setze, erlaube ich mir die allgemeine Aufmerksamkeit auf meine vieljährige Wirksamkeit als Gastwirth zu dem Behufe zu lenken, daß das Vertrauen, dessen das genannte Gasthaus in Folge der durch meinen unmittelbaren Vorgänger gescheneben Herabwürdigung desselben zu einer Spelunke seitens des anständigen Publicums verlustig wurde, demselben wieder entgegengebracht werde. Ich werde sorgfältig bestrebt sein, daß ich durch die strengste **Wahrung des Anstandes** in den Kaffee- und Gasthauslokalitäten, durch **Solidität** und **prompte Bedienung**, durch Verabreichung **guter Getränke** und durch die Führung einer **guten und billigen Küche** das Vertrauen sowohl des reisenden Publicums — für welche letzteres auch **mehrere Zimmer** zur Verfügung stehen — mir für die Dauer gewinne. Die **Eröffnung** des Gasthauses wird **mittels Plakate** feierlich bekanntgegeben werden.

Gr.-Kikinda, 15. Mai 1886.

Hochachtungsvoll

H u g o D e c k e r,

Gastwirth.

H a g e l s c h a d e n.

Hiermit lade ich die P. t. Herren Landwirthe zur **Versicherung** von allen Gattungen **Feldfrüchten, Weingärten, Taback, Hanf** u. s. w. gegen Hagelschaden höfl. ein.

Die allgemeine Anerkennung, deren sich diese gemeinnützige Anstalt erfreut, macht jede weitere Anpreisung derselben überflüssig.

Prämientarife werden auf Verlangen gratis und franco zugestellt.

Hochachtend

Die Hauptagentenschaft des k. k. pr.
Königliche Adritica di Sicurtà

Franz J. Dollencz N.-Kikinda.